

hin 1600 Nummern aus Lahmanns Sammlung, so finden wir neben bekannten Namen auch nicht wenige Werke, die als Arbeiten unbekannter Künstler aufgeführt sind. Bei den Zuschreibungen und Einordnungen ist aber sicherlich generell etwas Vorsicht geboten. Lahmann hat auf solche Fragen nie sehr großen Wert gelegt. Er sammelte in erster Linie Werke und nicht Namen, und er hat sich die Unbefangenheit des subjektiven Urteils auch in dieser Hinsicht nicht nehmen lassen. Der Bearbeiter des Auktionskataloges vom April 1938 bemerkte über den Sammler: »Er mühte sich auch nicht, den Namen des Vorbesitzers festzuhalten oder aufzuzeichnen, daher so viele Werke aus seinem Nachlaß heute anonym sind, vielleicht erst durch seine Nichtachtung der Namen anonym geworden sind. Hier spricht also Namenlosigkeit durchaus nicht für geringen künstlerischen Wert.«<sup>22)</sup> Emil Waldmann, damaliger Direktor der Bremer Kunsthalle, hat sich bei Gelegenheit seiner Würdigung des Vermächtnisses 1938 in ähnlicher Weise über Lahmann geäußert: »... mit kunsthistorischer Forschung im üblichen Sinne hat er sich nie viel abgegeben. Zuschreibungen an große und kleine Meister, Abschreibungen, Entdeckungen und Umbenennungen, all dies was in den öffentlichen Kupferstichkabinetten so getrieben wird, interessierte ihn erst in zweiter Linie oder gar nicht.«<sup>23)</sup> Lahmanns Vergnügen an der Kunst wurde offenbar nicht geschmälert durch die Ungewißheit über den Künstlernamen, ebenso wenig wie das Werk für ihn an Wert verlor, wenn dieser Name gänzlich fehlte oder ein vollkommen unbekannter war. Solche Haltung kommt dem professionellen Fachmann leicht abhanden, der über dem Für und Wider der Zuschreibungsfragen den unbefangenen Blick für das Kunstwerk selbst verliert und die Qualität des Werkes allein, oder doch vor allem, von der Größe des Namens abhängig machen möchte. Lahmann besaß die Unvoreingenommenheit, ganz seinen eigenen Augen zu trauen. So wurde er bei seiner unermüdlichen Sammeltätigkeit zum Entdecker und Bewahrer so vieler Werke, deren wirklicher Wert sich erst später herausstellte. Was aber eben noch schwerer wiegt: er war sich bei aller persönlichen Leidenschaft der Verantwortung des Sammlers gegenüber der Öffentlichkeit in einer geradezu vorbildlichen Weise bewußt. Ganz im Sinne des Diktums von Marcel Proust: »Die Privatsammlung muß sich zum Museum machen, sonst kränkt sie die Allgemeinheit.« Und vielleicht trifft es in einer bestimmten Hinsicht wirklich zu, was Emil Waldmann bereits 1938 dem verstorbenen Stifter und seinem Wirken mit anerkennender Bewunderung nachgesagt hat: »Lahmann war wohl der letzte Sammler seiner Art. Nur, daß diese Art auch zu seinen Lebzeiten schon beinahe ausgestorben war.«<sup>24)</sup>

#### Anmerkungen

<sup>1)</sup> Von der Kunsthalle Bremen vorgelegt wurde kürzlich der Katalog: Johann Friedrich Lahmann. »... zu möglichst gleichen Teilen ...«. Die Kunsthalle Bremen und ihre Stifter. Bd. 1. Kunsthalle Bremen 1995.

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu: Die Sammlung Johann Friedrich Lahmann – ein Epilog. In: Spitzer, Gerd: Christian Friedrich Gille, 1805 – 1899. Leipzig 1994, S. 26 – 29.

<sup>3)</sup> Zu den biographischen Angaben vgl.: Hellmers, Helene Elisabeth: Johann Friedrich Lahmann – ein Lebensbild. In: Bremer Nachrichten: Nr. 15,